

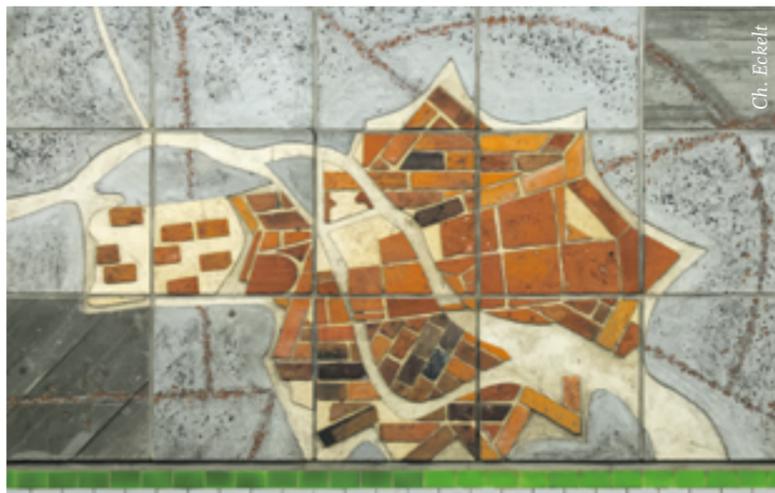
nr. 1 – feb / märz 2022

# ecke köpenicker

**Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt** *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*  
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat ja bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz.

Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net Der Einsendeschluss ist der Montag, der 28. März 2022.

Zu unserem letzten Bilderrätsel schrieb uns unsere Leserin Inge Deck: »Die von Ihnen gezeigte Ecke mit dem Kinderbild befindet sich auf dem Spielplatz in der Schmidstraße vor den Häusern Schmidstraße 3 und 5« und erzählte auch gleich noch die Entstehungsgeschichte dazu. Vielen Dank dafür und herzlichen Glückwunsch zum Gutschein!

## Vorschläge für Bezirksverdienstmedaille einreichen

Das Bezirksamt und die Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin zeichnen auch für das Jahr 2021 wieder Personen mit einer Bezirksverdienstmedaille aus, die sich mit ihrem ehrenamtlichen Engagement und/oder mit ihren persönlichen Leistungen in herausragender Weise um den Bezirk Mitte von Berlin verdient gemacht haben.

Vorschläge für die Bezirksverdienstmedaille können bis zum 31.03.2022 von allen Bürgerinnen und Bürgern eingereicht werden. Sie sind an die

Pressestelle, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin zu richten (Telefon 030-901 83 20 32, E-Mail: presse@ba-mitte.berlin.de). Dabei sollte eine ausführliche Begründung mit Angaben zur Person angefügt sein.

Es können bis zu acht Personen mit der Bezirksverdienstmedaille ausgezeichnet werden. Nicht berücksichtigt werden können Vorschläge im Rahmen von beruflichen Tätigkeiten. Die Auswahl der auszuzeichnenden Personen treffen die Mitglieder des Bezirksamtes gemeinsam mit dem Vorstand der Bezirksverordnetenversammlung und dessen Stellvertretung.

## Die nächste Ausgabe

der Ecke Köpenicker erscheint Anfang April 2022.

## Unser Titelbild zeigt

das Areal des alten Postfuhramts.

## INHALT

Seite 3 Baustelle Postfuhramt

Seite 4 Welche Straßen noch saniert werden sollen

Seite 5 Fördermittel für Hofbegrünungen?

Seite 6 Schule Adalbertstraße + Stolpersteine

Seite 7 Nachrichten

Seite 8 Kolumne: Das Spreefeld

Seite 9 Leserumfrage

Seite 10 Was bedeutet der Berliner Haushaltsstopp für das Gebiet?

## Aus dem Bezirk Mitte:

• Seite 11 Offener Brief der Stadtteilvertretungen

• Seite 12–13 Mobilität der Zukunft

• Seite 14 Bezirksnachrichten

Seite 15 Gebietsplan und Adressen

Seite 16 Eckensteher

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:** »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, ecke.koepenicker@gmx.net

**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

**Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de

**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

## Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Köpenicker« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: [www.luisenstadt-mitte.de](http://www.luisenstadt-mitte.de) sowie auf der Website des Bürgervereins Luisenstadt: [www.buergerverein-luisenstadt.de](http://www.buergerverein-luisenstadt.de)

## Bauvorbereitungen im vollen Gang

## Abrisse auf dem Areal des alten Postfuhramts

Auf dem Areal des ehemaligen Postfuhramts sind die alten Hallen inzwischen nahezu komplett abgerissen, das Brückenhaus steht noch, wie die Anfang Februar entstandene Aufnahme unseres Fotografen Christoph Eckelt zeigt.

Das Areal im östlichen Melchiorblock ist eines der größten aktuellen Bauvorhaben im Gebiet. Wie berichtet, plant hier ein irischer Investor ein umfangreiches Bauvorhaben unter teilweiser Einbeziehung der historischen Substanz. Die künftige Mischnutzung aus Wohnungen, Büros sowie Einzelhandels-, Gastronomie- und Kultureinrichtungen wird ergänzt mit einer Kita mit 45 Betreuungsplätzen. Die historische Generatorenhalle soll aufgestockt und künftig für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt werden. Für die Ensembleplanung zeichnet das Architekturbüro PATZ-SCHKE Planungsgesellschaft mbH verantwortlich, die Außenanlagen werden nach Entwürfen des Landschaftsarchitekturbüros von Bargaen realisiert.

Die umfangreichen Baumaßnahmen bringen auch erhebliche Belastungen für die Bewohnerschaft der unmittelbar angrenzenden Gebäude und Konfliktpotenzial mit sich. Bislang konnten jedoch viele auftretende Probleme mittels Gesprächen geklärt werden.

Im Gebiet sollen Gerüchte kursieren, wonach der Investor angeblich nur Baufreiheit schaffen und dann weiterverkaufen wolle. Angesichts der bereits fortgeschrittenen, aufwändigen Abstimmungsverfahren und Vorarbeiten dürfte das Spekulieren über mögliche Spekulation aber grundlos sein. Dagegen ist es durchaus zutreffend, dass der Eigentümer des unmittelbar benachbarten Areals, wo im letzten November der alternative Wagenplatz geräumt wurde, spekulative Zwecke verfolgt – dessen Baugenehmigung, die als Grund für die Räumung des Wagenplatzes erhalten musste, ist inzwischen aufgrund mangelnder Bautätigkeit rechtskräftig verfallen. us

## Stadtteilvertretungen und BVV sind sich uneinig

Die Stadtteilvertretungen in Mittes Sanierungsgebieten (darunter auch die Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt) hatte bislang besondere Rechte im BVV-Ausschuss für Stadtentwicklung, die ihr jetzt genommen wurden: Auf Antrag der Grünen und der SPD beschloss die BVV Mitte im November, dass künftig die »Berichte der Stadtteilvertretungen« in den Ausschuss »Soziale Stadt« zu integrieren seien.

Dagegen wehren sich die drei Stadtteil- bzw Betroffenenvertretungen der Sanierungsgebiete Müller-, Turm- und Köpenicker Straße. Denn im Ausschuss Soziale Stadt werden die Vorgänge aus dem Bereich »Sozialraumorientierte Planungs- und Koordinationsarbeit« verhandelt, der zum Geschäftsbereich des Bezirksbürgermeisters gehört, hier waren bislang



lediglich die Quartiersräte der Quartiersmanagement-Gebiete beteiligt. Die Vertretungen der Sanierungsgebiete jedoch haben rechtlich einen anderen Status. Sie erfüllen Aufgaben, die im Baugesetzbuch festgelegt sind und beraten in dieser Funktion den Fachbereich Stadtplanung im Stadtentwicklungsamt unter Bezirksstadtrat Ephraim Gothe. In den Sanierungsgebieten werden wesentlich mehr öffentliche Mittel bewegt als in den QM-Gebieten. Nachbarschaftliche Projekte können dort zwar auch gefördert werden, der Schwerpunkt liegt aber eindeutig im baulichen Bereich, wo die Fördersummen ungleich höher ausfallen. Auch deshalb halten die Stadtteilvertretungen eine Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Stadtentwicklung für zweckmäßiger. cs

## Ausstellung im Bärenzwinger

Die Gruppenausstellung »Into the drift and sway« ist noch bis zum 20. Februar zu sehen. Sie bezieht sich auf den Bärenzwinger als Ort eines ständigen Wandels. Er wurde am südlichen Parkeingang auf einem Gelände errichtet, auf dem sich von 1908 bis 1938 ein BVG-Straßenreinigungsdepot mit öffentlicher Bedürfnisanstalt befand. Aus den Ziegeln dieses Gebäudes wurde der Bärenzwinger gebaut. Die Nähe zum Park, das nahe gelegene Spreeufer, eine ehemalige öffentliche Volksbadeanstalt und Spuren homosexueller Lokale auf der Wallstraße und Inselstraße in der Nachbarschaft des Bärenzwingers verweisen auf eine mögliche Vergangenheit des Geländes als »Cruising Area«. Die Recherche der möglichen queeren Geschichte der Umgebung des Bärenzwingers brachte Spuren zutage, die hier präsentierten künstlerischen Arbeiten wieder aufgreifen. »Into the drift and sway« ist der vierte Teil eines Programms, das eine Reihe von Recherchen zur weniger sichtbaren Gegenwart und Geschichte des Bärenzwingers nutzt, um neue Lesarten jenseits der Definition des Bärenzwingers als Heimat der Berliner Wappentiere zu eröffnen. *Bärenzwinger im Köllnischen Park, Rungestraße 30, geöffnet Di–So, 11–19 Uhr, Eintritt frei*



Ch. Eckelt

## Straßen mit Erneuerungsbedarf

In der Ohmstraße soll es im nächsten Jahr endlich losgehen

Auf berlin.de, der Beteiligungsplattform des Landes Berlin, ist sie bereits eingestellt: die Ohmstraße. Denn sie gehört zu den Projekten, die im Förder- und Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt noch zur Realisierung anstehen.

Die Ohmstraße, eine Verbindung von der Köpenicker zur Rungestraße, ist kurz und schmal – gerade mal sieben Meter misst sie in der Breite, die Bürgersteige verdienen an manchen Stellen diesen Namen kaum noch. Auch deshalb birgt sie einige Gefahrenstellen. Das Konfliktpotenzial zwischen den Verkehrsteilnehmenden ist groß: Wegen der schmalen Gehwege weichen Fußgänger in der Regel auf die Fahrbahn aus. Gleichzeitig sorgen Fremdverkehr (u.a. Taxis) und Kfz-Verkehr mit überhöhtem Tempo für viel Lärm, Ärger und Gefahr. Auch die ordnungswidrig geparkten Autos zur Köpenicker Straße sind störend und verhindern die Sicht. Eine Veränderung des derzeitigen Straßenquerschnitts ist dringend erforderlich.

Die Straße soll deshalb ab 2023 in eine niveaugleiche Mischverkehrsfläche und verkehrsberuhigten Bereich umgebaut werden. Bereits im November 2019 waren die wesentlichen Ziele und Maßnahmen der Planung der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Das sind u.a. die Geschwindigkeitsreduzierung durch eingebautes Material, Beschilderung und bauliche Entwurfs Elemente, versickerungsfähiges Pflaster zur natürlichen Regenwasserbeseitigung und die Schaffung von Fahrradabstellanlagen. Der Fußgängerverkehr hat Priorität, damit verbunden sollen die Aufenthaltsqualität und das Sicherheitsgefühl verbessert werden. Dazu gehört auch die Erneuerung der Beleuchtung.

Für die Umbaumaßnahmen ist das bezirkliche Straßen- und Grünflächenamt zuständig, dafür werden Eigenmittel des Bezirks bereitgestellt. Die Gesamtkosten sollen sich voraussichtlich auf ca. 400.000 € belaufen.

### Rungestraße und Straße Am Köllnischen Park

Auch bei anderen Straßen im Gebiet besteht Handlungsbedarf. Etwa bei der Rungestraße und der Straße Am Köllnischen Park: Hier geht es um Gehweg- und Fahrbahnschäden, unübersichtliche Querungsmöglichkeiten und »wild« abgestellte Fahrräder.

Die notwendigen Bauplanungsunterlagen für die Straßenerneuerung wurden bereits im Jahr 2020 fertiggestellt, das Vorhaben steht also längst auf der Warteliste beim Straßen- und Grünflächenamt Mitte. Ein Jahr zuvor war die Planung öffentlich diskutiert worden.

Ziel der Umbaumaßnahmen ist es, die Aufenthaltsqualität zu erhöhen, die Wegebeziehungen zu verbessern und ein einheitliches Gesamterscheinungsbild nach denkmalpflegerischen Kriterien zu schaffen. Zur Stärkung des Fußverkehrs werden die Gehwege verbreitert und Querungshilfen durch Gehwegvorstreckungen gebaut. Künftig soll Senkrechtparken in den Straßen angeordnet werden, zudem werden die Fahrbahnen asphaltiert und die Gehwege in ihrer typischen Struktur wiederhergestellt. Außerdem sind Fahrradablenkbügel, die Erneuerung der Beleuchtung und die Neupflanzung von sieben Bäumen in der Straße am Köllnischen Park vorgesehen.

Doch bevor die Bauarbeiten in beiden Straßen beginnen können, muss erst die Regenwasserentwässerung geklärt und das Trinkwassernetz durch die Berliner Wasserbetriebe erneuert werden. Die eigentlichen Straßenbaumaßnahmen sollen dann in mehreren Bauabschnitten erfolgen und werden ca. 2 Jahre dauern. Für den Umbau der Rungestraße und der Straße am Köllnischen Park werden ca. 2,4 Mio. Euro veranschlagt.

Da noch etwas Zeit ist bis zur Realisierung, wird hier auch noch weitergedacht: Denn noch im Ohr sind den Beteiligten die Worte von Paul Spies, der Direktor des Stadtmuseums Berlin. Er hatte anlässlich der feierlichen Wiedereröffnung des Köllnischen Parks angeregt, dass die Straße am Köllnischen Park als öffentlicher Raum in die Gesamtgestaltung des geplanten »Kreativquartiers« mit Museum, Park und Marinehaus einbezogen wird.

### Und die Adalbertstraße?

Auch die Adalbertstraße hat sichtlich großen Erneuerungsbedarf. Immer wieder berichten Anwohner von schadhafte und daher gefährlichen Stellen im Pflaster. Lärmbelastung, Durchgangsverkehr, Reisebusparken – die Liste der Probleme in der Adalbertstraße ist lang. Daher soll auch sie grundlegend erneuert, umgestaltet und verkehrsberuhigt umgebaut werden, besonders mit Blick auf die Grundschule, die dort derzeit neu gebaut wird. Doch logischerweise kann die Straßenerneuerung erst erfolgen, wenn der Schulneubau steht – das wäre nach optimistischen Schätzungen im Jahr 2024 der Fall. Aber bereits ab diesem Jahr sollen die Planungsunterlagen erstellt werden – in diesem Zusammenhang werden die Anlieger mehrere Gelegenheiten bekommen, sich über die Entwurfsidee(n) zu informieren sowie Hinweise und eigene Ideen einzubringen.

us

## Höfe begrünen – auch mit Fördermitteln

Begrünungsprogramm künftig auch für die Nördliche Luisenstadt?

Begrünte Innenhöfe tragen nicht nur zur Verbesserung des Mikro- und des Stadtklimas bei, sondern sind durchaus auch ein Beitrag zur Stärkung von Nachbarschaften – besonders, wenn diese mit Eigenleistungen dazu beitragen können. Inzwischen gibt es überall in der Stadt viele beeindruckende Beispiele begrünter Innenhöfe, die gleichzeitig als Kommunikations- und Erholungsort der Hausgemeinschaften dienen.

Um solche Maßnahmen zu unterstützen, hat der Bezirk Mitte ein Hofbegrünungsprogramm aufgelegt: Mithilfe von Fördermitteln aus dem Programm »Aktive Zentren« (jetzt »Lebendige Zentren«) wurden bereits erfolgreich entsprechende Hofbegrünungsvorhaben in den bisherigen Aktiven Zentren Turmstraße und Müllerstraße in Mitte umgesetzt.

Künftig könnten solche Mittel auch im Fördergebiet Nördliche Luisenstadt zur Verfügung gestellt werden. Würde das Gebiet dem Beispiel des »Lebendigen Zentrums Turmstraße« folgen, hieße das konkret: Mieter, Mieterinitiativen und Eigentümer könnten für die Begrünung von stark versiegelten oder vernachlässigten Höfen, Vorgärten, Baulücken, Brachen und Brandwänden einen Antrag auf Förderung stellen, wobei der Bezirk dann – je nach Umfang der Maßnahmen, einer Planungs- bzw. Durchführungsbeteiligung der künftigen Nutzer bzw. dem Nachweis der Gemeinnützigkeit – zwischen 50 und 100 % der förderfähigen Teilmaßnahmen finanzieren kann. Antragsberechtigt wären Eigentümer, Mieter, Pächter, Vereine, Nutzerinitiativen, soziale und gemeinnützige Träger. Bedingungen sind, dass die Begrünungsmaßnahmen den Entwicklungszielen des Fördergebiets entsprechen, eine Zustimmung der Eigentümer vorliegt, die Planung mit den Nutzern abgestimmt ist und aus den Maßnahmen keine Mieterhöhungen resultieren.

us



Ch. Eckelt

### Neue Ausstellung im Deutschen Architektur Zentrum

Inken Baller und Hinrich Baller haben in ihrer gemeinsamen Schaffensphase von 1966 bis 1989 im ehemaligen Westberlin prägnante Bauten mit einer eigenwilligen, expressiven Architektursprache konzipiert, die damals die Fachwelt polarisierten.

Die Ausstellung, kuratiert vom Berliner Kollektiv ufofu – urban fragment observatory, inszeniert einen sinnlichen Wieder-Besuch bewohnter Räume: Aktuelle Innenaufnahmen zeigen Durchlässigkeit und die Integration von Gemeinschaftsflächen sowie ungewöhnliche Grundrisslösungen in den bis 1989 entstandenen Wohngebäuden. Unterlegt von Audiobeiträgen heutiger Bewohner und Archivmaterial, dokumentiert die Ausstellung genutzte Architektur und stellt die Frage, was der heutige Wohnungsbau von diesem offenen Raumverständnis lernen kann.

»Visiting Inken Baller und Hinrich Baller«, Ausstellung vom 4. März bis 24. April im daz-Deutsches Architektur Zentrum, Köpenicker Straße 40/41, Vernissage: 3. März, 19 Uhr

### Neues vom Bürgerverein Luisenstadt

Informationstafel für Bona Peiser und Paula Thiede Am Freitag, dem 4. März findet die feierliche Enthüllung einer Informationstafel für Bona Peiser und Paula Thiede vor dem ver.di-Haus an der Schillingbrücke statt. Mitglieder des Bürgervereins Luisenstadt e.V. haben entscheidend an der Entstehung der Tafel mitgewirkt.

### AG Archiv sucht tatkräftige Verstärkung!

In den 31 Jahren seines Bestehens hat sich im Bürgerverein Luisenstadt viel gedrucktes Material angesammelt. Das meiste lagert im Keller des Vereinsbüros und spiegelt die Arbeit der Arbeitsgruppen und der Mitglieder des Bürgervereins über diesen langen Zeitraum wider. Neben den Dokumenten der ersten 20 Jahre in Papierform in Ordnern finden sich hier viele Fotos, Plakate und Stadtpläne. Gegenwärtig bemüht sich die AG, bewahrenswerte Dokumente zu digitalisieren. Der Bürgerverein selbst hat im Laufe der Jahre nicht wenige Bücher und Broschüren herausgegeben und besitzt eine kleine Bibliothek – eine mögliche Fundgrube für Hobbyhistoriker und Lokalpatrioten. Da alle im Verein ausschließlich ehrenamtlich tätig sind, freut man sich hier immer über Interessierte, die in der AG Archiv mithelfen wollen, das Material aufzuarbeiten und Ideen zu entwickeln, wie diese Schätze gehoben und einer größeren interessierten Öffentlichkeit nahe gebracht werden können.

Kontakt: Bürgerverein Luisenstadt e.v., Michaelkirchstraße 2, Telefon (030) 279 54 08, buero@buergerverein-luisenstadt.de

# Stolpersteine in der Luisenstadt

## Erinnerung an die Schicksale von Isaak Eisner und der Familie Abraham

In der Luckauer Straße 13, unweit des Engelbeckens, erinnert seit dem 20. November ein neuer Stolperstein an Isaak Eisner. Er wurde am 9. September 1863 in Jellowa (Ilnau, ehem. Schlesien) geboren. Er war Schlachtermeister und hatte eine eigene, sehr gut gehende Fleischerei für koscheres Fleisch in der Luckauer Straße 13 in Berlin-Kreuzberg, wo er und seine Familie auch wohnten.

Isaak Eisner war verheiratet mit Auguste Emilie, geb. Labitzke, geboren am 20.9.1865. Seine Frau war protestantisch, er jüdisch und sehr religiös, wegen der großen Zuneigung zueinander kam es trotzdem zur Heirat. Sie hatten vier Kinder, drei Mädchen und einen Jungen. Auguste Eisner verstarb am 16.1.1930 in Berlin und wurde in Weißensee beigesetzt.

Isaak Eisner wohnte zuletzt im Altenheim Große Hamburger Straße 26 und wurde im Alter von 79 Jahren am 6.6.1942 mit dem 117. Altentransport nach Theresienstadt deportiert, dort starb er am 31.3.1943.

Ein weiterer Stolperstein unweit des Spreeufer und des U-Bahnhofs Märkisches Museum, in der Wallstraße 84, erinnert an Nelly Abraham und ihre Eltern Hertha und Richard Abraham.

## Baubeginn im Frühjahr geplant

### Endlich soll es losgehen mit dem Schulneubau in der Adalbertstraße



Am 28. Januar 2022 gedachte Ihrer Dr. Inge Auerbacher, 87-jährige Holocaust-Überlebende aus New York, zusammen mit der Präsidentin des Deutschen Bundestages, Bärbel Bas, Vertreterinnen und Vertretern der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, des Bürgervereins Luisenstadt e.V. und der Christmann Projekt Entwicklung GmbH.

1942, im Alter von 7 Jahren, wurde Ruth mit ihren Eltern nach Theresienstadt deportiert. Im Ghetto wurden sie und Inge Auerbacher, deren Familie aus Göppingen in Baden-Württemberg auch dorthin verschleppt wurde, enge Freundinnen. Beide Mädchen waren Einzelkinder, hatten die gleichen Puppen, durchlitten die gleichen Ängste und den gleichen Hunger. Zusammen lebten sie unter schrecklichen Verhältnissen und versprachen sich freundschaftliche Treue und gegenseitige Besuche, wohin ihr zukünftiges Leben sie auch immer verschlagen würde. Im März 1943 wurde die gesamte Familie Abraham nach Auschwitz gebracht. Danach ist in den Archiven nur noch das Sterbedatum zu finden: 11.10.1944. Ruth Nelly wurde nicht einmal 10 Jahre alt.

Inge Auerbacher hat ihr Leben lang dafür gekämpft, das Mädchen Ruth dem Vergessen zu entreißen, ihr, dem Kind aus der Wallstraße in Berlin, ein Gesicht zu geben. 2015 hat sie, von New York aus, den Tagesspiegel um Hilfe gebeten, um eventuell noch lebende Verwandte von Ruth und ein Foto von ihr aufzutreiben – mit Erfolg. In ihrer Rede im Deutschen Bundestag am 27. Januar 2022 sagte sie: »Liebe Ruth, ich bin hier in Berlin, um dich zu besuchen...«

Dass das Erinnern und Gedenken an Ruths ehemaligem Wohnort möglich ist, ist u.a. der Stolperstein-Initiative des Bürgervereins Luisenstadt zu verdanken.

Viel ist seit dem letzten Herbst ja nicht passiert. Sauber planiert liegt das Grundstück Adalbertstraße 53 im Melchiorblock. Hier soll im Rahmen der Schulbauoffensive Berlin ein vierzügiger modularer Schulneubau samt gestapelter Doppelsporthalle entstehen, nachdem die alten Schulgebäude abgerissen wurden. Die bauvorbereitenden Maßnahmen fanden 2021 statt, mit der Hochbaumaßnahme soll nun endlich im Frühjahr 2022 begonnen werden – ursprünglich war ein Baubeginn schon für 2020 geplant. Die Fertigstellung soll bis Herbst 2024 erfolgen.

Die Reaktivierung des Grundschulstandortes ist notwendig, da der zunehmende Bedarf an Schulplätzen in der Luisenstadt nicht mehr gedeckt werden kann. Daher fasste das Bezirksamt Mitte im Jahr 2017 den Beschluss zur Errichtung einer neuen Grundschule mit Sporthalle. Der Schul- und Sporthallenneubau liegt in der Regie der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Die Schule wird nach dem neuen Raum- und Funktionsprogramm in Compartment-Bauweise errichtet. 2018 wurde hierfür ein architektonischer Realisierungswettbewerb ausgeschrieben, bei dem das Berliner Architekturbüro »Bruno Fioretti Marquez Architekten« den ersten Preis erhielt.

us



## Röhrichtinseln auf Titanic-Kurs

Die Gitter auf den im Sommer angelegten Röhrichtinseln haben dem Druck der darauf sitzenden größeren Wasservögel nicht standgehalten und sind inzwischen ziemlich demoliert. Sprich: sie saufen ab wie weiland die Titanic.

Wie berichtet, wurden im Sommer 2021 durch das Umwelt- und Naturschutzamt Mitte zwei schwimmende, bepflanzte Röhrichtinseln versuchsweise an der Nordseite des Engelbeckens installiert, die die Strukturvielfalt bereichern sollen. Möglicherweise könnten wichtige Unterstände für die Hechte sein, die vom Fischereiamt eingesetzt wurden, um das natürliche Gleichgewicht des Gewässers wiederherzustellen. Das war u.a. durch eine übergroße Zahl von Friedfischen und die (verbotene) Fütterung von Wasservögeln gestört worden, das Gewässer drohte umzukippen, weshalb das Bezirksamt Mitte eine Reihe von Maßnahmen einleitete, um die Situation zu verbessern.

Der Einsatz von Röhricht zur Nährstoffreduzierung wäre nach Einschätzung des Umwelt- und Naturschutzamtes zwar nicht zielführend, um die Wasserqualität direkt zu verbessern: Hierzu müsste ein Großteil der jetzigen Wasserfläche mit Röhricht zugepflanzt werden, was nicht im Interesse des Lebensraums, Landschaftsbildes und auch nicht des Denkmalschutzes wäre. Zudem müsste zur Nährstoffreduzierung auch regelmäßig Biomasse abgeerntet werden. Als sinnvoll wurden jedoch der Einsatz von Röhricht zur Besserung der Biodiversität und Strukturvielfalt, u.a. als Versteck für Tiere, erachtet.

Um die modularen Röhrichtinseln gegen den Verbiss durch Wasservögel zu schützen, wurden sie mit Abstand zur Uferkante fixiert. »Der Wucherfolg der Röhrichtpflanzen und die Dauerhaftigkeit dieser Maßnahme bleiben jedoch abzuwarten«, hatte das Bezirksamt allerdings schon im Sommer ahnungsvoll angemerkt.

us

### Bauarbeiten in der Sebastianstraße

Das Bezirksamt Mitte hat jetzt mit der Umgestaltung der Grünflächen an der Sebastianstraße begonnen, nachdem dort bereits die Fahrbahn und die Gehwege fertiggestellt worden sind. Zu Beginn muss ein stark geschädigter Ahorn-Baum gefällt werden.

Anschließend wird ein Fachbetrieb zwölf neue Bäume sowie circa 100 Sträucher pflanzen. Die Arbeiten sollen voraussichtlich zwei Wochen andauern. Die Neupflanzungen bestehen aus sieben Amberbäumen, drei Kirschen, einem Ahorn und einer Ulme. Die Baumpflanzungen erfolgen in einem hochwertigen Pflanzsubstrat. Daran schließt ein mit Blähton angereicherter Boden an, der Wasser speichern kann und somit auch im Innenstadtbereich gute Wachstumsbedingungen schafft. Die Baumscheiben an dem Übergang der Sebastianstraße zur Heinrich-Heine-Straße werden zusätzlich mit einer wasser- und luftdurchlässigen gebundenen Abdeckung versehen, welche betretbar und leicht zu reinigen ist.

Der Fachbetrieb übernimmt anschließend für zwei Jahre die Pflege der Bäume.

### Interessierte für Mitarbeit in Bezirksbeiräten gesucht!

Mit Beginn der neuen Wahlperiode in Berlin, werden auch die Beiräte beim Bezirksamt Mitte neu gebildet. Beiräte haben die Aufgabe, die Kommunalpolitik zu fachspezifischen Fragen zu beraten und zu unterstützen.

Für den Bezirksbeirat für Menschen mit Behinderung, für den Frauenbeirat Mitte und für den Bezirksbeirat für Partizipation und Integration suchen wir interessierte Personen, die spezifische Erfahrungen und Kenntnisse in diesen Themenfeldern mitbringen.

Die Mitarbeit in den Beiräten erfolgt ehrenamtlich.

Voraussetzung für eine Bewerbung ist ein Wohnsitz im Bezirk Mitte und/oder eine Arbeitsstelle im Bezirk.

Alle weiteren Informationen zu den Beiräten, ihren Aufgaben und Erfahrungen sowie die Formulare für die Bewerbungen finden Sie hier:

– Bezirksbeirat für Menschen mit Behinderung:  
[www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/behindertenbeirat](http://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/behindertenbeirat)

– Frauenbeirat: [www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/frauenbeirat](http://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/frauenbeirat)

– Bezirksbeirat für Partizipation und Integration:  
[www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/migrationsbeirat](http://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/migrationsbeirat)

Die Bewerbungsfrist endet am 28. Februar 2022.

Das Bezirksamt freut sich über zahlreiche Bewerbungen von Frauen, Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Migrationsgeschichte sowie Menschen mit Rassismuserfahrung/ People of Color.



## Spreefeld, wie alles begann

### Von der GmbH zur Genossenschaft

Vermutlich wissen nicht alle Leserinnen, was ein Helikoptergrundstück ist. Für die Vorgeschichte des Wohnprojektes Spreefeld zwischen Wilhelmine-Gemberg-Weg und Spree ist diese Sonderform von Immobilien aber durchaus wichtig.

Helikopter- oder Hubschraubergrundstück nennt man ein Anwesen, das keine Anbindung an öffentliches Straßenland hat und bei dem Leitungs- und Wegerechte fehlen. Als Baugrund ist solches Gelände nicht zu gebrauchen, denn man kann es ja legal nur mittels Hubschrauber betreten. Genau ein solches Terrain war das Spreefeld. Es hat zwar das Spreeufer und sogar ein Bootshaus. Aber selbst in einer Stadt wie Berlin würde es niemand wagen, vom Wasser aus eine Laube zu erbauen, ganz zu schweigen von drei sechsgeschossigen Wohnhäusern. Abenteuerlich ist die Geschichte, wie es dann doch so gekommen ist.

Es begann Anfang der 2000er Jahre mit einer Gruppe von ungefähr einem Dutzend Künstlerinnen um Jochen Sandig, Sasha Waltz, Andreas Trogisch und Christian Schöningh. Sie wollten eine Baugruppe bilden, um die alte Seifenfabrik neben dem Spreefeld in ein Wohnhaus auszubauen. Aber die Besitzerin der Seifenfabrik verweigerte den bunten Vögeln den Zuschlag. Der Blick der Baulustigen fiel auf das benachbarte Grundstück, das treuhänderisch von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIM) verwaltet wurde. Sie loteten die Machbarkeiten aus und begannen mit ersten groben Planungen.

Nach diesen sollte eine Stiftung das Grundstück für sie erwerben. Die Schweizer Rentenstiftung Abendrot stammt aus der Friedensbewegung und fördert nachhaltige soziale und ökologische Projekte. Allerdings sollen für die Schweizer Rentner auch Renditen abfallen. Die Verhandlungen

gestalteten sich wegen der fehlenden Erschließung zur Straße und der komplizierten Rechtslage schwierig. Deshalb nahm Abendrot vom Kauf Abstand. Und weder die Hochtief noch das Deutsche Architekten Zentrum an der Köpenicker Straße wollten dem Spreefeld Wege- und Leitungsrecht einräumen aus Angst, damit den Wert ihrer eigenen Immobilien zu mindern.

Nun begannen Geheimverhandlungen, denn als bekannt wurde, dass die Seifenfabrik versteigert würde, fand Christian Schöningh heraus, wer aller Wahrscheinlichkeit nach den Zuschlag bekommen würde. Der spätere Besitzer war mit einem Deal einverstanden: Dafür, dass die Spreefeldler einen Abstand zur Brandwand der Seifenfabrik für den freien Blick zur Spree garantierten, bekamen sie das wertvolle Wegerecht zugesagt. Erst jetzt konnte eine ernsthafte Planung und Projektarbeit beginnen. 2009 gründeten sie die Spreefeld GmbH, um das Grundstück zu bebauen.

Vier Berliner Architekturbüros waren beteiligt: fatkoehl, BAR und carpaneto schöningh, koordiniert von Die Zusammenarbeiter. Die Generalplanung lag bei Silvia Carpaneto. Die drei Häuser mit sechs Stockwerken wurden jeweils von einem der Architekturbüros konzipiert. Im Erdgeschoss sah die Planung fünf Meter hohe Gewerbeflächen vor. Dass bei dieser Bauhöhe Aufzüge obligatorisch sind, hatte Schöningh bei der ersten Kostenberechnung glatt vergessen, immerhin € 124.000,- pro Haus.

Die Spreefeld GmbH brauchte nicht nur deshalb Teilhaber mit ordentlich Kapital. Die Planer wollten anstatt der GmbH lieber eine Genossenschaft gründen und schrieben ein Grundsatzpapier mit Rechten und Zusagen für die gesuchten Kapitalgeber. Etwas über 80 Genossen wurden in einem sehr komplizierten und schwierigen Entscheidungsverfahren ausgesucht. Viele Bewerber schieden wegen der nötigen mindestens € 50.000,- Eigenkapital aus oder weil sie nicht für KfW-Förderkredite in Frage kamen.

Schließlich war es so weit, die Mitglieder konnten eingeladen werden. Am 3. Mai 2012 wurde die Spreefeld Genossenschaft gegründet.

Noch im selben Jahr wurde der Grundstein gelegt. Die traditionelle Kapsel, die dabei vergraben wird, war in diesem Fall eine große runde Filmbüchse. Darin die Baupläne des Spreefeldes, damit irgendwann die Gebäude im Falle einer Zerstörung nach den alten Unterlagen wieder gebaut werden können. Und damit auch für die Zukunft immer die Finanzen stimmen, legte die Buchhalterin Der Zusammenarbeiter einen Euro mit hinein.

Dass ein Haus noch vor Fertigstellung des Rohbaus Opfer einer Brandstiftung wurde und wie es mit den Bauten des Spreefeldes bis zum Happy End weiter ging, wird in einer nächsten Ausgabe der ecke köpenicker zu lesen sein.

Falko Hennig

Der Autor lädt täglich ein zum Stadtspaziergang »Engel, Flieger & Genossen« (min. 5 Teilnehmer, 2h/€12,-) durch die Luisenstadt ein, tel. Anmeldung erforderlich (0176) 20 21 53 39.

## LESERUMFRAGE

### Wie finden Sie die »Ecke Köpenicker«?

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Vertrag mit dem Auftraggeber sieht auch eine Evaluierung unserer Arbeit nach einem bestimmten Zeitraum vor – also eine Überprüfung der Wirksamkeit der Zeitung. Erreichen wir unsere Adressaten? Erfüllen wir das, was Sie von einem Informationsmedium im Gebiet erwarten? Wie können wir unsere Arbeit noch verbessern? Hierbei können Sie uns behilflich sein! Und zwar, indem Sie sich an unserer Leserbefragung beteiligen – es sind nur wenige Fragen zu beantworten!

Unter allen Teilnehmern verlosen wir drei kultige Kaffeepötte »Heinrich-Heine-Straße«.

Einsendeschluss ist der 28. März 2022.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an: Ecke Köpenicker c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin.

Der Fragebogen kann auch per Mail an die Adresse ecke.koepenicker@gmx.net geschickt werden.

Die Fragebögen können selbstverständlich auch anonym geschickt werden, nehmen dann aber nicht an der Verlosung der Preise teil. Sämtliche Angaben werden vertraulich und nach Datenschutzrichtlinien behandelt.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

**Fühlen sie sich durch die Ecke gut über das Geschehen in der Nördlichen Luisenstadt informiert?**  
(bitte Zutreffendes ankreuzen)

- sehr gut  
 weniger gut  
 gar nicht

**Gefallen Ihnen die Gestaltung der Ecke und die Fotos?**

- sehr gut  
 weniger gut  
 gar nicht

**Ist es für Sie einfach, die aktuelle Ausgabe zu erhalten?**

- sehr  
 weniger  
 gar nicht

**Wo finden sie die Zeitung normalerweise?**  
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Laden / Geschäft  
 öffentliche Einrichtung  
 über Nachbarn  
 im Internet  
 im Briefkasten

**Welche Themen interessieren Sie am meisten?**

(Mehrfachnennungen möglich!)

- Aktuelles aus dem Kiez  
 Bauen und Wohnen  
 Verkehr, Klimaschutz und öffentliche Räume  
 Historisches  
 Porträts / Menschen / Gewerbe  
 Bürgerbeteiligung / Initiativen  
 Kultur / Veranstaltungen

**Mit welchen Themen sollte sich die Ecke Köpenicker künftig mehr beschäftigen?**

.....  
.....

**Haben Sie noch weitere Anregungen oder Kritik an der Zeitung?**

.....  
.....

Ich wäre damit einverstanden, wenn diese Kritik in der Zeitung als Lesermeinung veröffentlicht wird und zwar unter folgender Namensnennung:

Ich möchte nicht, dass diese Kritik in der Zeitung veröffentlicht wird.

Zuletzt ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person:

**Leben Sie in der Nördlichen Luisenstadt?**

- Ja – Wenn ja, wie lange schon? ..... Jahre  
 Nein

**Wie alt sind Sie?**

..... Jahre

**Ich bin ...**

- eine Frau  
 ein Mann  
 divers



# (Fast) Alles auf Stopp

Was bedeutet »vorläufige Haushaltswirtschaft« eigentlich genau?

In Berlin herrscht derzeit eine »vorläufige Haushaltswirtschaft«, oft auch kurz und nicht ganz zutreffend als Haushaltsstopp bezeichnet. Sie ist vor allem zurückzuführen auf die letzten Wahlen im September 2021, als nicht nur der neue Bundestag gewählt wurde, sondern auch die Mitglieder des neuen Abgeordnetenhauses in Berlin und damit auch die Landesregierung. Bekanntlich gibt es nun auf Bundesebene eine ganz neue Koalition, in Berlin bleibt es dagegen bei der alten Dreierkonstellation, nur mit anderen Kräfteverhältnissen.

Dennoch werden auf Bundes- wie auch auf Berliner Landesebene derzeit die Haushalte geprüft und die neuen Haushalte für 2022/2023 aufgestellt. Auf Bundesebene gibt es ganz grundsätzliche gravierende Veränderungen, die auch den Baubereich betreffen. Denn das Baurecht ist nicht mehr wie bisher beim Innenministerium angesiedelt (in der letzten Bundeslegislatur hieß das »Ministerium des Innern, für Bau und Heimat«), sondern bekommt nun ein eigenes »Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen«, so der offizielle Titel – und damit natürlich auch ein ganz neues Gewicht. Und natürlich wird in diesem Zusammenhang auch der Bereich der Städtebauförderprogramme neu geprüft werden.

In Berlin wird auch Kassensturz gemacht und ein neuer Haushaltsplanentwurf erarbeitet. Neu daran ist diesmal allerdings die ungewöhnlich lange Dauer: Mit einem beschlossenen Haushalt rechnet man im Sommer, hieß es seitens des Senats lapidar. Und bis dahin dürfen derzeit nur Gelder für bereits begonnene bzw. laufende, vertraglich gebundene Projekte ausgegeben werden.

In einem Rundschreiben des Bundes wird das so definiert: »Nach Artikel 111 Absatz 1 GG dürfen im Rahmen der vorläufigen Haushaltsführung Ausgaben insoweit geleistet werden, als sie nötig sind,

- um gesetzlich bestehende Einrichtungen zu erhalten und gesetzlich beschlossene Maßnahmen durchzuführen,
- um die rechtlich begründeten Verpflichtungen des Bundes zu erfüllen,
- um Bauten, Beschaffungen und sonstige Leistungen fortzusetzen oder Beihilfen für diese Zwecke weiter zu gewähren, sofern durch den Haushaltsplan eines Vorjahres bereits Beträge bewilligt worden sind.«

Das gilt auch für Berlin. Infolgedessen werden in den Berliner Bezirken derzeit keine Ausgaben für Projekte getätigt, die nicht bereits begonnen wurden und beispielsweise durch Verträge gebunden sind. Jede nicht bereits genehmigte Ausgabe muss gesondert beantragt und begründet werden.

Nur: Was »begonnene Projekte« genau sind, ist offenbar Auslegungs- und Interpretationsfrage, so dass es in den Bezirken zu doch sehr unterschiedlichen Handhabungen kommt: Während einige nahezu alles bis auf das Notwendigste einfrieren, gilt in Mitte, salopp gesagt: Soweit möglich und legal ist, muss der Laden am Laufen gehalten werden. Ein Projekt gilt dann als begonnen, wenn dafür bereits Planungsleistungen erbracht wurden. Denn »Kontinuität ist kostensparend«, wie eine Mitarbeiterin anmerkte: »Alles, was ins Stocken gerät, wird letztlich nur noch viel teurer.« Schaut man sich die Preisentwicklung im Allgemeinen und auch in besonderen Branchen an, kann man das nur bestätigen: Das Bauen in einem halben oder einem Jahr wird teurer sein als jetzt schon. Angesichts der Tatsache, dass bestimmte Ausschreibungen sowieso erst stattfinden dürfen, wenn der Haushalt beschlossen ist, kann man sich ausmalen, welche Verzögerungen damit verbunden sind. Können Projekte erst im Sommer ausgeschrieben werden, werden wegen der langen Fristen frühestens ab Herbst Zuschläge erteilt – und da haben viele Firmen ihre Auftragsbücher eh schon übertoll. Mit anderen Worten: Für etliche Vorhaben dürfte 2022 ein verlorenes Jahr sein. In den Berliner Fördergebieten läuft es ohnehin so, dass die Fördermittel der einzelnen Programme in Projekte und Jahrestanchen aufgeteilt werden, und da sich viele Projekte über mehrere Jahre erstrecken, sind in den Finanzierungszusagen bis 2021 teilweise auch schon Finanztranchen für die Folgejahre vorgesehen.

Dennoch wird der partielle Haushaltsstopp auch in Mitte spürbar sein. Im Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt betrifft das etwa den Bärenzwinger, dessen Neukonzeption nicht begonnen werden kann – aber auch so »profane« Sachen wie die kostenlosen Sperrmüll-Aktionstage in den Bezirken müssen derzeit entfallen, was Mittes Bezirksbürgermeister von Dassel als »nicht akzeptabel« beklagt.

Aber vielleicht kommen Senat und Abgeordnetenhaus ja auch schon früher zu Potte, im April oder Mai. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

us

## Ehrenamt würdigen

Aufwandsentschädigungen für die Stadtteilvertretungen in Mitte fortsetzen!

Offener Brief der Stadtteilvertretungen Turmstraße und Müllerstraße sowie der Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt

Sehr geehrte Frau Sanehy (Vorsitzende des Ausschuss Soziale Stadt der BVV Mitte, Anm. d. Red.),

die Stadtteilvertretungen Turmstraße, Müllerstraße und Nördliche Luisenstadt haben es sehr begrüßt, dass ihre ehrenamtliche Arbeit in Mitte 2020/21 erstmals auch durch eine Aufwandsentschädigung gewürdigt wurde. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Bezirk Mitte der einzige Berliner Bezirk ist, der damit die Arbeit der vielen Menschen in den Stadtteilvertretungen und Quartiersräten honoriert, schätzen wir dieses »bezirkliche Statement für die Anerkennung der Engagierten« sehr hoch ein. Umso unverständlicher müssen wir nun wahrnehmen, dass dies nach dem Willen des Bezirksamtes nicht mehr fortgesetzt werden soll.

Die Stadtteilvertretungen Turmstraße, Müllerstraße und Nördliche Luisenstadt fordern die politisch Verantwortlichen in der BVV-Mitte daher auf, in den anstehenden Beratungen zum Haushaltsplan 2022/23 – wie bereits im BVV-Beschluss DS 3132/V zu »Auflagenbeschluss zum Eckwertebeschluss« formuliert – eine finanzielle Vorsorge dafür zu treffen, dass die Finanzierung von Aufwandsentschädigungen für die Mitglieder der Quartiers- und Vergaberäte, Stadtteil- und Betroffenenvertretungen sowie den Frauenbeirat Stadtplanung auch in den kommenden Jahren gewährleistet wird.

Im Rot/Grün/Roten-Koalitionsvertrag für Berlin verpflichtet sich die Koalition schon in der Präambel, das Ehrenamt zu fördern: »Unsere Stadt lebt von ihrer vielfältigen Zivilgesellschaft – von Vereinen, Initiativen und Gemeinschaften. Berlin ist Stadt des Ehrenamts. Wir setzen uns zum Ziel, die ehrenamtlich Engagierten zu unterstützen, auf Augenhöhe zu agieren und ansprechbar zu sein. Unsere Politik entwickeln wir im Dialog und Austausch.«

In diesem Sinne soll den Menschen im Bezirk Mitte für die vielen Stunden ihrer ehrenamtlichen Arbeit zum Wohle unseres Bezirkes weiterhin mit einer kleinen Aufwandsentschädigung eine kleine Anerkennung ausgesprochen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Für die Stadtteilvertretung Turmstraße: Thomas Bausch

Für die Stadtteilvertretung Müllerstraße: Andreas Ideker

Für die Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt:

Erik Natter



Ch. Eckelt

### Erläuterung der Redaktion:

Seit zwei Jahren schon erhalten die Sprecherinnen und Sprecher der drei Stadtteilvertretungen eine symbolische Aufwandsentschädigung für ihre Teilnahme an den regelmäßigen Sitzungen der Beiräte der Sanierungsgebiete Turmstraße, Müllerstraße und Nördliche Luisenstadt. Dort erfüllen sie die im §137 des Baugesetzbuch festgelegten gesetzlichen Aufgaben der Mitwirkung bei der Sanierung und der frühzeitigen Erörterung der Sanierung. Die Höhe der Entschädigung bemisst sich an den ca. zwei Stunden, die eine monatliche Sitzung in der Regel dauert. Oft spenden die Sprecherinnen und Sprecher die jährlich zusammengekommene Summe an Initiativen aus den jeweiligen Gebieten.

Keinerlei Aufwandsentschädigung wird dagegen für die Teilnahme an den oftmals tagelangen Jurysitzungen gezahlt, bei denen z.B. architektonische oder landschaftsarchitektonische Entwürfe bewertet werden. Andere fachliche Experten und -innen erhalten dagegen Sitzungsgelder und die Mitarbeiter und -innen der Verwaltung rechnen die Jurysitzungen natürlich auf ihre Arbeitszeit an.

Die Aufwandsentschädigungen für die Beiratssitzungen im Bereich Sanierung summieren sich für den Bezirk jährlich allenfalls zu niedrigen vierstelligen Gesamtsummen – zu wenig, um einen eigenen Titel im Bezirkshaushalt zu rechtfertigen. Offenbar ist es aber auch nicht gelungen, die Mittel anderswo fest einzuspeisen. Das ist kompliziert, auch weil die anderen Beiräte (Quartiersbeiräte, Frauenbeirat) jeweils anderen haushaltsrechtlichen Bereichen zuzuordnen sind.

Die allgemeine Haushaltssperre, die auf Berlin lastet, tut ein Übriges. Ohne einen vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Landeshaushalt 2022 dürfen derzeit nur noch Gelder ausgezahlt werden, die vertraglich gebunden sind oder wo die zuständige Senatsverwaltung dem ausdrücklich zustimmt. Das führt bei pandemiebedingt ohnehin nur begrenzter Handlungsfähigkeit zu zusätzlichen Reibungsverlusten.

cs



Ch. Eckelt

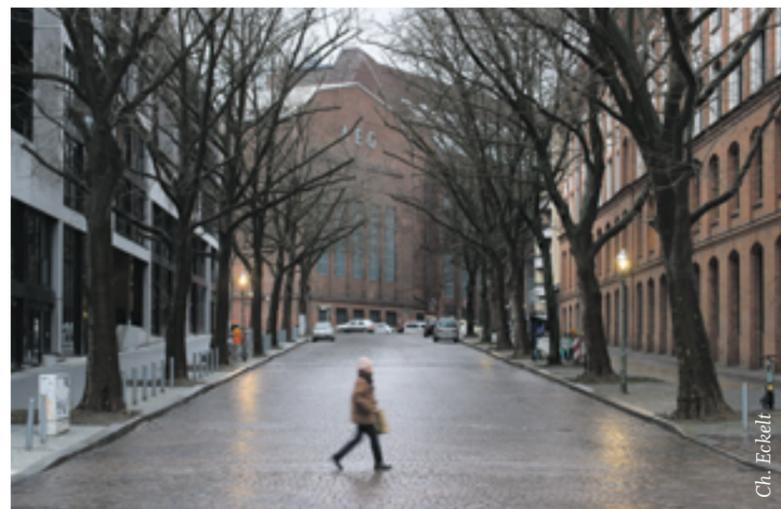
# Kieze ohne Parkplätze

## E-Mobilität und autonomes Fahren werden den öffentlichen Raum revolutionieren

*Verschwenden in der Berliner Innenstadt in absehbarer Zeit die Autos von den Straßenrändern? Was machen wir dann mit dem gewonnenen öffentlichen Raum? Diese Fragen sind nicht mehr utopisch, sondern angesichts der langen Zeiträume von Stadtentwicklung höchst aktuell. Denn die Revolution ist schon im Gange. Milliarden Dollar, Euro, Yen und Renminbi werden für die Entwicklung von Technologien bewegt, Bündnisse zwischen Großkonzernen geschmiedet, in Deutschland sogar schon erste gesetzliche Regelungen verabschiedet: Das autonome Fahren wird in den kommenden Jahrzehnten die Welt verändern – und grundlegend auch die Berliner Innenstadt.*

### Die Wende kommt mit der Elektromobilität

Mehr als 15 Millionen PKW, rund ein Viertel des Gesamtbestandes, sollen im Jahr 2030 rein elektrisch auf Deutschlands Straßen unterwegs sein. So verkündet es der Koalitionsvertrag der neuen Ampelregierung. Eine Million öffentlich zugänglicher Ladesäulen sollen das ermöglichen. Berlin strebt in seinem neuen Koalitionsvertrag sogar eine »Zero-Emission-Zone« an (freilich ohne Jahresangabe), aus der Verbrennungsmotoren völlig verbannt sein sollen – zunächst im Innenstadtbereich und später in der gesamten Stadt. Für jeweils zehn Elektroautos soll dann im Schnitt eine öffentlich zugängliche Ladesäule verfügbar sein. Ein ehrgeiziges Ziel, zumal diese Säulen ja auch mit ausreichend Strom versorgt werden müssen, wofür die Leitungsnetzwerke noch entsprechend »ertüchtigt« werden müssen (und so was kann bekanntlich dauern in unserer Stadt). In der Innenstadt, wo kaum ein Haus mit privaten Carports ausgestattet ist und nur vereinzelte Bauten aus dem letzten Quartal des 20. Jahrhunderts mit Tiefgaragen, wäre aber selbst das angestrebte Verhältnis von 1:10 zu wenig, um jederzeit bequem über Nacht sein E-Mobil an der nächstgelegenen öffentlichen Ladesäule abstellen und aufladen zu können. Derzeit kann man jedenfalls in Berlin-Mitte niemandem raten, sich ein reines E-Auto anzuschaffen, falls man nicht das Glück hat, über eine private Ladestation im unmittelbaren Wohnumfeld zu verfügen. Denn die wenigen öffentlichen Ladesäulen in der Nähe sind fast immer belegt, wenn man sie braucht. Selbst Schnellladesäulen etwa an Supermarktparkplätzen wären keine echte Erleichterung: Die Aussicht, regelmäßig Zeit und Mühe für das Laden einplanen und aufwenden zu müssen, schreckt unabhängig von den Preis- und Kostenfragen in Innenstäd-



ten viele vom Kauf eines reinen E-Autos nachhaltig ab. Trotz des aktuellen Verkaufsbooms von reinen E-Fahrzeugen (deren aktueller Marktanteil verdoppelte sich 2021 annähernd und liegt in ganz Deutschland schon bei knapp einem Siebtel) sieht man in Berlin-Mitte jedenfalls nur selten Nummernschilder mit einem »E« am Ende. Und wenn, dann handelt es sich oftmals um einen Plug-In-Hybrid.

### Wann kommt das autonome Quartiersparken?

Das würde sich jedoch schlagartig ändern, wenn die Fahrzeuge technisch und rechtlich in der Lage wären, autonom zur nächstgelegenen freien Ladesäule zu fahren und sich aufzuladen sowie sich anschließend selbständig einen Parkplatz zu suchen. Und wenn man es per Smartphone anfordert, könnte es dann fahrerlos zum jeweiligen Standort kommen. Dabei reichte es völlig, wenn die E-Autos im fahrerlosen Modus nur über kurze Strecken mit verminderter Geschwindigkeit auf Nebenstraßen unterwegs sind und Hauptverkehrsstraßen höchstens mal ampelgesichert kreuzen. Technisch sind wir zu so etwas schon fast in der Lage: In Tegel etwa läuft schon seit mehreren Jahren ein Modellprojekt der BVG und diverser Forschungseinrichtungen, bei dem sich computergesteuerte Kleinbusse mit 15 km/h im normalen Verkehr bewegen. Sie fahren dabei vollautomatisiert (aber noch unter menschlicher Aufsicht) Haltestellen auf Nebenstraßen ab und sammeln dabei genau die Praxiserfahrungen, die für die Entwicklung dieses begrenzten autonomen Parkverkehrs benötigt werden. Auch rechtlich bewegt sich Deutschland in diese Richtung. Im vergangenen Jahr wurde bundesweit in einem Gesetzespaket unter anderem das fahrerlose »Automated Valet Parking« zugelassen, das entsprechend ausgerüsteten Fahrzeugen erlaubt, in Parkhäusern und Tiefgaragen vollautomatisch nach einem Parkplatz zu suchen. Bis zum vollautomatisierten Quartiersparken wäre es deshalb in Deutschland juristisch nur noch ein kleiner Schritt. Die deutschen Automobilkonzerne machen Druck, schon weil auch im Wachstumsmarkt China die Entwicklung rasant voranschreitet.

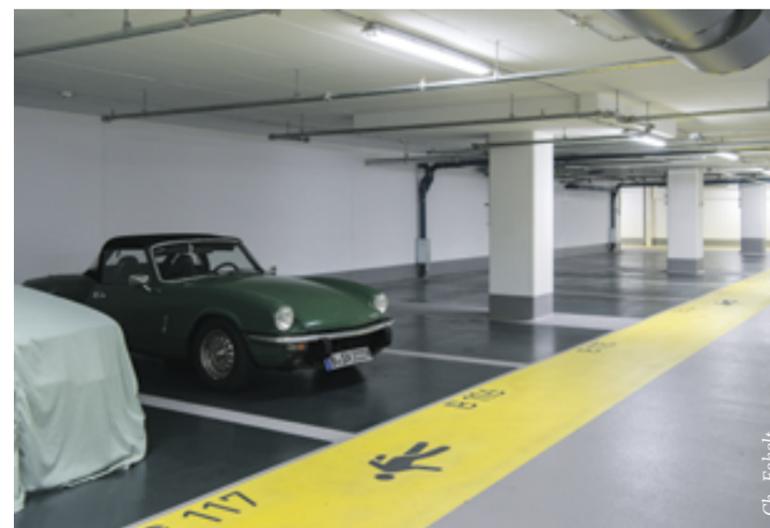
Zwar schätzen Experten, dass es noch mindestens zwanzig Jahre dauern wird, bis vollautonome Fahrzeuge ohne Lenker marktreif sein könnten. Auf dem Weg dorthin werden Zwischenlösungen wie ein autonomer, quartiersnaher Park- und Ladesuchverkehr eine wichtige Wegmarke sein.

### Experimentierfeld Wedding oder Kopenhagen?

Die Berliner Innenstadt bietet sich dazu als Experimentierfeld geradezu an. Nicht nur weil sie dicht bewohnt ist, dabei aber vergleichsweise moderat verkehrsbelastet ist, sondern vor allem, weil sie in ihrem großen gründerzeitlichen Stadtgebiet ausreichend breite Straßen bietet, um einen experimentellen autonomen Quartiersverkehr verkraften zu könnten. Zudem böte das Zentrum der deutschen Hauptstadt für die deutsche Automobil-Industrie natürlich auch den Vorteil, dass die Mitarbeiter und -innen des Bundesverkehrsministeriums in der Invalidenstraße sowie die des Deutschen Bundestags selbst Teil solcher Praxistests wären. Und natürlich würden solche Experimente in Berlin weltweit wahrgenommen: Für das Marketing nicht nur deutscher, sondern auch internationaler Automarken wie Tesla wäre das ein zusätzlicher Vorteil.

Aber auch andere europäischen Städte böten gute Bedingungen für so einen Praxistest, vor allem in Skandinavien. In Kopenhagen zum Beispiel sind ja schon jetzt ganze Stadtteile mit Quartiersparkhäusern ausgestattet, Parkplätze weitestgehend vom öffentlichen Straßenland verbannt und wohnungsnaher Tiefgaragen praktisch nicht existent. Dort wartet man geradezu auf entsprechende Angebote der Automobilindustrie.

Aber auch in der Westberliner Innenstadt gibt es etliche Viertel, in denen ähnliche Quartiersparkhäuser ohne großen Aufwand eingerichtet werden könnten. Im Wedding zum Beispiel stehen derzeit zwei große Parkhäuser komplett leer (Triftstraße und ehem. Schillerpark-Center), andere sind chronisch unternutzt, weil sie zu Zeiten entstanden sind, in denen die Vision der »autogerechten Stadt« den Städtebau beherrschte. Zudem gibt es viele Tiefgaragen unter den Wohnanlagen des ehemaligen sozialen Woh-



nungsbaus, die gleichfalls nur halb ausgenutzt sind. Dieser brach liegende Parkraum könnten sich relativ einfach für so ein »autonomes Quartiersparken« mobilisieren lassen. Allerdings ist die Situation in Ostberlin grundsätzlich anders. Die Plattenbausiedlungen sind dort generell ohne Tiefgaragen geplant und gebaut und selbst das Gebiet um den zentralen Alexanderplatz wurde erst nach der Jahrtausendwende mit Tiefgaragen und Parkhäusern ausgestattet.

### Epochenwechsel für Berlin

Der Bedarf an Parkraum wird in der Innenstadt in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vermutlich drastisch zurückgehen. Denn falls die E-Mobile der näheren Zukunft tatsächlich in der Lage sein sollten, lokal begrenzt autonom auf Parkplatzsuche zu gehen und sich dabei selbständig aufzuladen, dann würde das die Attraktivität von Car-Sharing-Modellen natürlich ungemein steigern. Car-Sharing wäre dann nämlich nicht mehr mit der zusätzlichen Mühe verbunden, sich sein Fahrzeug erst mal irgendwo im Stadtgebiet aufstöbern zu müssen, weil dieses seinen Weg zum Anfordernden selbst findet. Wer sein Auto nicht täglich braucht, wäre mit dieser Alternative wahrscheinlich besser bedient, nicht unbedingt nur finanziell, sondern vor allem hinsichtlich des Aufwands, den man so investieren muss. Zudem könnte man sich auch aussuchen, welchen Fahrzeugtyp man gerade benötigt: einen Transporter oder ein Familienfahrzeug zum Beispiel. Langfristig wird sich vermutlich die heutige Automobilindustrie sowieso zu einem Dienstleistungsgewerbe entwickeln, das nicht mehr Fahrzeuge, sondern Fahrten verkauft. Öffentliches Straßenland dafür zu nutzen, die Anbieter dieser Dienstleistungen mit Abstellraum für ihren Maschinenpark zu subventionieren, wird irgendwann schlicht nicht mehr statthaft sein.

Das wird jedoch enorme Auswirkungen auf die Entwicklung der Städte haben, ganz besonders in Deutschland. Denn einen so verschwenderischen Umgang mit dem öffentlichen Raum wie hierzulande leistet man sich in Asien zum Beispiel schon lange nicht mehr. In Tokyo etwa kann man schon seit vielen Jahrzehnten erst dann ein Auto anmelden, wenn man dafür einen privaten Parkplatz im Wohnumfeld nachweisen und bezahlen kann.

Bei uns deutet sich also ein Epochenwechsel an. Dessen konkrete Auswirkungen sind aber nur schwer zu prognostizieren. Was machen wir mit den gewonnenen Flächen im öffentlichen Straßenland? Wie kann man nicht mehr benötigten Parkraum kurzfristig umnutzen, wie langfristig umbauen? Diverse Experimente etwa mit »Parklets« oder »Begegnungszonen« haben noch nicht so recht überzeugt. Und die gegenwärtige Debatte um »Kiezblocks« erschöpft sich meist leider in Phantasien darüber, wie man den Durchgangsverkehr mittels Straßensperren und Einbahnstraßen aus einzelnen Wohngebieten heraushalten kann. Die kennen wir aber schon seit den 1980er Jahren. cs

*Das Foto auf der gegenüberliegenden Seite entstand im Weddingener Brunnenviertel. Nachdem dort die Parkraumbewirtschaftung eingeführt ist, sind in gewerblich genutzten Teilgebieten wie hier die Parkstreifen meist völlig verwaist.*



Ch. Eckelt (2)



## Sturmtief schlägt zu

### Nadia räumt Bauzaun in der Adalbertstraße ab

Winterstürme sind gefährlich, nicht nur in Wäldern und Parks. Vor umfallenden Bäumen und abbrechenden Ästen warnen die Grünflächenämter jedenfalls regelmäßig. Die können auch außerhalb von Grünanlagen Sach- und Personenschäden verursachen.

Gefährlich werden können aber auch Gegenstände, die vom Sturm erfasst werden und umfallen. In Beelitz bei Berlin verstarb in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar ein 58-Jähriger, nachdem ein Wahlplakat für die Landratswahl im Kreis Potsdam-Mittelmark umgeworfen und auf eine Gruppe Fußgänger geschleudert worden war. Das Sturmtief Nadia hatte an diesem Wochenende über Norddeutschland gewütet und Teile von Hamburg unter Wasser gesetzt. Auch in Berlin richtete es Schäden an.

Unser Fotograf Christoph Eckelt war davor und danach u.a. in der Adalbertstraße unterwegs, wo gerade der Neubau einer Grundschule vorbereitet wird. Der Bauzaun um das Gelände macht vor dem Sturm eigentlich einen recht stabilen Eindruck, nach dieser Nacht blieb davon nur noch ein Haufen Schrott. Zum Glück kam niemand zu Schaden.

### BerlinerBäumeWässerer

Vielen Straßenbäumen geht es nicht gut. In der ehrenamtlichen Initiative »BerlinerBäumeWässerer« haben sich deshalb schon viele zusammengefunden, die Straßenbäume in ihrer Nachbarschaft gießen wollen.

Nach dem Bezirk Neukölln arbeitet jetzt auch der Bezirk Mitte mit der Initiative zusammen. So wurden an etlichen Straßenbäumen kleine Schilder angebracht, auf denen ein QR-Code auf die Facebook-Seite der BerlinerBäumeWässerer verweist. Dort finden sich Menschen, die die Stadtbäume in ihrer Gegend pflegen wollen, in ihren jeweiligen Nachbarschaften zusammen: Man tauscht sich untereinander aus und hilft sich gegenseitig – aus der Baumpflege wird Nachbarschaftspflege.

Das Konzept scheint aufzugehen. Die Initiative wurde 2018 gegründet und hat in ganz Berlin bereits knapp 500 Mitglieder. Weitere Informationen:

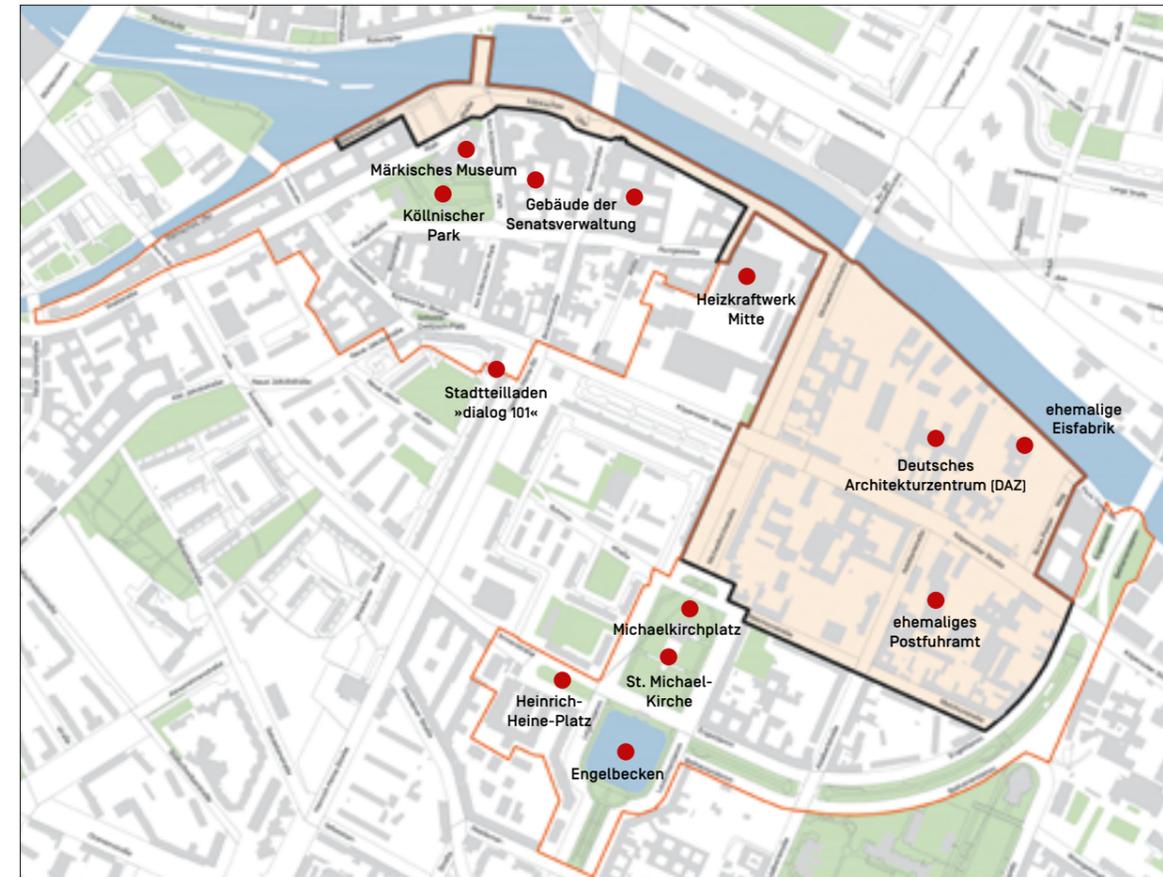
[www.facebook.com/groups/2552801615049550](https://www.facebook.com/groups/2552801615049550)

### Wahl der Seniorenvertretung

In der Woche vom 14. März bis 18. März 2022 haben 68.853 wahlberechtigte Seniorinnen und Senioren im Bezirk Mitte die Möglichkeit, aus 19 Kandidatinnen und Kandidaten die neue bezirkliche Seniorenvertretung des Bezirks Mitte zu wählen. Hierfür haben sie bereits eine Wahlbenachrichtigung erhalten.

Wer etwa auf Grund der Pandemie in der Wahlwoche keines der 5 Wahllokale aufsuchen will, hat bis zum 28.02.2022 die Möglichkeit, Briefwahlunterlagen zu beantragen. Dazu steht der Antrag auf der Rückseite der Wahlbenachrichtigung zur Verfügung. Dieser muss unterschrieben sein und kann per Post, per Fax oder per E-Mail zurückgeschickt werden. Der Barcode sollte in jedem Fall lesbar sein.

Für Fragen rund um die Wahl der Seniorenvertretung steht eine Telefon-Hotline zur Verfügung: unter (030) 90 28 85 00 von Montag bis Freitag in der Zeit von 09–15 Uhr.



Sanierungsgebiet  
Nördliche  
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

## Adressen

**Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe**  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
[ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de](mailto:ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de)

**Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Fachbereichsleitung: Kristina Laduch,  
Tel 901 84 58 45  
[kristina.laduch@ba-mitte.berlin.de](mailto:kristina.laduch@ba-mitte.berlin.de)

**Sanierungsverwaltungsstelle**  
Reinhard Hinz (Gruppenleitung)  
Tel 901 84 58 53  
[reinhard.hinz@ba-mitte.berlin.de](mailto:reinhard.hinz@ba-mitte.berlin.de)  
Jan Schlaffke  
[jan.schlaffke@ba-mitte.berlin.de](mailto:jan.schlaffke@ba-mitte.berlin.de)

### Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Referat IV C – Stadterneuerung  
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin  
Joachim Hafen (Gebietsbetreuung Luisenstadt), Tel 901 39 49 19  
[joachim.hafen@senstadtum.berlin.de](mailto:joachim.hafen@senstadtum.berlin.de)

### Gebietsbetreuung Luisenstadt (Mitte)

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH  
Andreas Bachmann, Tel 33 00 28 39,  
[bachmann@kosp-berlin.de](mailto:bachmann@kosp-berlin.de)  
[www.luisenstadt-mitte.de](http://www.luisenstadt-mitte.de)  
Sprechstunde: Dienstag 15–18 Uhr  
im Stadtteilladen »dialog 101«

### Betreuung Programm Städtebaulicher Denkmalschutz beim Bezirksamt

Birgit Nikoleit, Tel 901 84 57 79  
[birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de](mailto:birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de)

### Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt

Treffen jeden dritten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«  
Ansprechpartner: Volker Hobrack,  
Tel 275 47 69, [volker.hobrack@gmail.com](mailto:volker.hobrack@gmail.com)  
bzw: [bv.luisenord@gmail.com](mailto:bv.luisenord@gmail.com)  
[www.luise-nord.de](http://www.luise-nord.de)

### Bürgerverein Luisenstadt

Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,  
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08  
[post@buergerverein-luisenstadt.de](mailto:post@buergerverein-luisenstadt.de)  
[www.buergerverein-luisenstadt.de](http://www.buergerverein-luisenstadt.de)  
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

### Mieterberatung für Mieter im Sanierungsgebiet und in den Erhaltungsgebieten

Montag, 15–18 Uhr (jeder 1. und 3. Montag mit Rechtsanwältin)  
Stadtteilladen »dialog 101«  
Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin  
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,  
Tel 44 33 81 25  
[www.mieterberatungpb.de](http://www.mieterberatungpb.de)



Ch. Eckelt

## ECKENSTEHER

## Lotta, Amir und das Ordnungsamt

Die Aufgaben eines Ordnungsamtes sind, zugegeben, nicht unbedingt das, was man unter »spannend« versteht. Knöllchen an Falschparker verteilen, Verstöße gegen Maskenpflicht ahnden, solche Sachen. Wobei sie oftmals auch noch hässliche Beschimpfungen der Ertraptten über sich ergehen lassen müssen. Da ist es nur zu verständlich, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsamts auch mal kreativ sein und was Schönes machen wollen.

Im Falle des Ordnungsamts Mitte ist ein Kinderbuch draus geworden, genauer: ein Büchlein der 68 Jahre alten Pixi-Reihe, die allen Eltern sehr vertraut sein dürfte. Pixi-Bücher sind ca. 10x10 cm klein und manche Eltern führen ganze Stapel davon mit sich, um ihren Sprößlingen Wartezeiten, Bahnfahrten u.ä. zu verkürzen. Im Zentrum der kleinen Geschichtchen stehen Kinder, die sich von Erwachsenen gern die Welt erklären lassen, Prädikat »pädagogisch wertvoll«. Jedenfalls vermeldet die Pressestelle des Bezirksamts Mitte nun voller Stolz: »Eine der jüngsten Veröffentlichungen des Carlsen Verlags ›Lotta und Amir sorgen für Ordnung‹ ist in enger Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt Berlin-Mitte entstanden. In der farbig illustrierten Geschichte wollen Lotta und Amir ein Seifenkistenrennen in der Stadt veranstalten. Dabei lernen sie die verschiedenen Aufgaben eines Berliner Ordnungsamtes kennen: von der Kontrolle des Stadtparks über die Gewerbe- und Lebensmittelaufsicht, das Veteri-

närmt bis zum Umsetzen von falsch geparkten Autos. – Ende 2020 hat eine Gruppe von Beschäftigten des Ordnungsamtes Mitte die Idee entwickelt und Kontakt zum Carlsen-Verlag aufgenommen.« So weit die Pressemeldung. Gedruckt sind die Büchlein auch schon.

Jetzt kann man nur hoffen, dass Lotta und Amir, wenn sie denn partout ihr Seifenkistenrennen haben wollen, auch über die vielen zu beachtenden Regelungen aufgeklärt wurden. Die hat das Bezirksamt auf seiner Website für die Erwachsenen sehr säuberlich aufgelistet. Lotta und Amir müssen also erstens einen Lageplan des Veranstaltungsortes mit allen geplanten Aufbauten einreichen. Zweitens, wenn für ihr Rennen eine temporäre Straßensperrung notwendig ist, eine Skizze der Umgebung »mit allen Verkehrszeichen, Ampeln und anderen Verkehrseinrichtungen, die für die Veranstaltung erforderlich sind« (in 5-facher Ausfertigung bitte). Drittens müssen sie eine Veranstaltererklärung abgeben, für eine »Veranstaltung Sondernutzung im Sinne § 8 FStrG, Haftungsausschluss wg. Verletzung der Verkehrssicherungspflicht, Erklärung der § 29 Abs. 2 StVO (Haftpflichtversicherung)«. Wenn ihr noch nicht wisst, was das ist, fragt die Großen vom Ordnungsamt. Viertens brauchen Lotta und Amir den schriftlichen Nachweis eines Versicherungsschutzes. Die Anzahl der zu erwartenden Veranstaltungsbesucher dürfen sie dann ganz einfach formlos auf ein Blatt (DIN A4) schreiben. Und fünftens werden sie womöglich auch noch die Zustimmung von Betroffenen schriftlich einholen müssen, zum Beispiel von der Nachbarschaft oder – wenn in der Straße ihrer Wahl Busse oder Straßenbahnen fahren – von der BVG. Und wenn das alles geschafft ist, müssen die beiden im Schnitt nur noch ein Vierteljahr warten, bis sie vielleicht die Genehmigungen kriegen und loslegen dürfen. Falls sie dann überhaupt noch Lust auf ein Seifenkistenrennen haben.

Aber danach habt die lieben Kleinen bestimmt so richtig Lust bekommen, später auch mal beim Ordnungsamt zu arbeiten. us